



Messen und Jahrmärkte war von jetzt ab keine Rede mehr. Aus dem armen böhmischen Musikanten wurde ein berühmter Künstler, den ganz Prag bewunderte, und bald konnte er mit seiner Anna Hochzeit machen. Als er starb, kam die Flöte in andere Hände, aber niemand konnte ihr die gleichen Töne entlocken, und sie tönte jetzt wie jede andere Flöte. Da geriet sie einstmals einem Musiker unter die Finger, der auch sein Heil mit ihr probieren wollte, und siehe da, die Flöte klang so wunderbar schön, so entzückend, so rein, daß alle Zuhörer am Schlusse in lauten Jubel ausbrachen; es darf uns dies aber auch gar nicht verwundern, denn derjenige, welcher ihr die herrlichen Töne zu entlocken wußte, hatte Wolfgang Amadeus Mozart geheißten! Ihm hatte der Berggeist noch einmal gestattet, ihr die schönsten Töne zu entlocken, dann aber verschwand sie spurlos von der Erde und kehrte in Rübezahls Schatzkammer zurück. Die Erinnerung an dieselbe aber lebt fort, solange es Menschen gibt, die an Mozarts „Zauberflöte“ sich erfreuen, denn jener Flöte zu Ehren hat er diese herrliche Oper geschrieben.



Die Raubritter.

Auf den Ausläufern des Riesengebirges ragen zwei hohe Bergkegel himmelan, die Falkenberge. Dort hauste vor vielen, vielen Jahren ein wilder Raubritter, der nach den kaiserlichen Verordnungen den Kuckuck fragte und auf den Raub ritt, wohin und wann es ihm paßte. Sah er von den Zinnen seiner Burg einen schwer beladenen Kaufmannswagen die Straße langsam daherkommen, so ließ er das Glöcklein der Burgkapelle läuten, so daß die unten im Tale meinten, da oben hause ein gar frommer Ritter; sie ahnten nicht, daß es in den meisten Fällen ihr Sterbglöcklein war, das sie hörten. Denn das Glöcklein der Burgkapelle, in der längst kein frommer Gesang mehr erklangen, war für die Mannen